

Poesiealbum 1

Bertolt Brecht



Das Erste

Mit Lyrik von Bertolt Brecht startete die Reihe 1967. Zuvor gab es für die Delegierten des VIII. FDJ-Parlaments in Karl-Marx-Stadt eine Probenummer mit Gedichten von Erich Weinert.

Poesiealbum 275

August von Platen



Das Letzte

Die Gedichte von August von Platen waren gedruckt, wurden aber am Ende der DDR vom Buchhandel nicht mehr ausgeliefert. Pfarrer Martin Weskott rettete sie von der Müllhalde.

Poesiealbum 286

Thomas Rosenlöcher



Das Späte

Thomas Rosenlöcher kam erst mit Nummer 286 zu einem Heft, gestaltet vom Dresdner Grafiker Claus Weidendorfer. Bis heute mixt die Reihe Zeitenössisches, Klassik und Weltliteratur.

Poesiealbum 4

Wulf Kirsten



Das Liebste

Verse über die Erde bei Meißen veröffentlichte Wulf Kirsten 1968. Gestaltung und Hochformat wurden beibehalten bis heute; Lyrikexperten treffen die Auswahl für die 32 Seiten.

Poesiealbum 330

Sarah Kirsch



Das Jüngste

Das neueste Heft bietet Texte von Sarah Kirsch, herausgegeben von ihrem Sohn Moritz. Die DDR-Ausgabe war auf Eis gelegt worden, als die Autorin einen Ausreiseantrag stellte.

# Ein grüner Fleck im Zeitungskiosk

In der DDR war das Poesiealbum für Lyrikliebhaber Pflicht – jetzt feiert es in Dresden 50-jähriges Jubiläum.

VON THOMAS ROSENLÖCHER

Das kein Mensch mehr Gedichte liest, muss ich nicht sonderlich betonen, merke das oft genug auch an mir selbst. Als zwanzigjähriger Spätpubertant habe ich mich wohl noch jeden Tag über irgendein Gedicht zu beugen gewusst. Schon am frühen Morgen, in der Straßenbahn, mitten im Berufsverkehr, auf der Fahrt in den Holzhandel Dresden, wo ich mit einer Handkurbelmaschine den ganzen Tag lang Zahlen addierte, mit geradezu spektakulärer Fehlerquote übrigens.

Bilde ich mir heute nur ein, dass sich damals beim Lesen trotz Straßenbahngeräters und mich dicht an dicht umstehenden Werkträgern manchmal ein Raum auftrat, eine unverhoffte Stille, in der ich mich lesend auch selber spürte? Wer dergleichen einmal erfahren hat, wird sich vielleicht immer wieder einmal über Gedichte beugen.

Kam die Straßenbahn auf ihrem Weg durch das kahle Dresden an einem Zeitungskiosk vorbei, spähte ich manchmal nach draußen, um nachzusehen, ob sich in dem betreffenden Zeitungskiosk nicht schon einmal eine gewisse Buntheit abzeichnete; ein so oder so gearteter Farbfleck, der auf die allmonatliche Ankunft eines sogenannten Poesiealbums schließen ließ. Eines jener – nicht sonderlich umfangreichen, doch manchmal durchaus die Essenz ganzer Gesamtwerke enthaltenden Hefte mit Gedichten, das – auch ohne Handkurbelmaschine vermochte ich das zu überblicken – als Neunzig-Pfennig-Heft weniger kostete als ein helles Bäckerbrot zu einer Mark und vier.

Gedichte, neben der allwöchentlichen Wochenpost, für die unsere Rentner immerhin Schlange standen, von 1967 an allmonatlich am Zeitungskiosk ausgeliefert – das hat schon etwas mit dem, damals auch im Osten anzutreffenden, aufklärerischen Zeitgeist der Sechzigerjahre zu tun. „Gedichte an die Litfaßsäule!“ ist zu der Zeit so

eine Forderung gewesen, die den unterdessen längst wieder verschütteten Gedanken einschließt, dass Poesie eigentlich für alle ist.

Hat man damals Gedichte tatsächlich häufiger als heute gelesen? Gedichte, die besser als jeder Roman wissen, dass unser Leben gar kein Roman ist!

Immerhin war der Farbfleck im Kiosk nach Feierabend meist wieder verschwunden. Was einen bei einer Auflage von immerhin bis zu vierzigtausend Stück heute schon staunen machen kann. Der damalige Überfluss an Mangelwaren war auch gekennzeichnet durch einen auffälligen Mangel an Sinnersatzmitteln.

Ich selber hatte schon 1967 die Methode entwickelt, nach dem Auftauchen eines so oder so gearteten Farbflecks in Höhe Zwinglstraße dann am Bahnhof Mitte aus der Straßenbahn zu hechten und mich mit dem Ruf „Ä Boesiealbum bitte!“ an den Rentnern am Kiosk vorbeizudrängeln, um eine Minute später wieder mit dem besag-

## Der Klappstuhl

VON THOMAS ROSENLÖCHER

Im Schuppen ein Klappstuhl, letztes System. Aufklappen klappt. Abklappen glückt. Nur daß er, ehemals bequem, jetzt Riefen in den Hintern drückt.

Komfort, Tortur! Die Wirkungsmacht der Gegenwart. Galt, gilt nichts mehr. Und wer was gilt, heißt esy chair. Hat ihn das derart hart gemacht?

Der Klappstuhl diskutiert die Frage: so er – ich hart? Dein Weichgesäß entwickelte sich zeitgemäß –

sacht knarrende Personenwaage sacht unter mir zusammenkratzt. Im Gras noch lange nachgedacht.

ten Poesiealbum am Ende der Zustiegschlange in die Straßenbahn zurückzukehren. Worauf ich im VEB Holzhandel Dresden die Handkurbelmaschinenbedienung mit der Gedichtlektüre verknüpfte und meine Fehlerquote damit erst recht ins Spektakuläre steigerte.

Diesmal war es ein grünes Heft, als grüner Fleck schon Höhe Zwinglstraße geortet. Vertrackt-vertraute Verse über die „Erde bei Meißen“, von einem Sachsen namens Wulf Kirsten. Als Heft Nummer 4 das erste Heft, das sich bei mir bis heute erhalten hat. Und natürlich sind dann im Lauf der Jahre noch manch andere Dichter hinzugekommen, die seither zu meinen Hausgöttern zählen: Der barocke Ratsherr Brockes mit seiner „Kirsch-Blüte bey der Nacht“. Oder ein gewisser, im Westen bis heute unbekannt gebliebener Uwe Greßmann, der – damals in Berlin als Verlagsbote tätig – ein weltfreundlich-melancholischer Privatmythologe war und das herrliche Gedicht: „Der Vogel Frühling“ geschrieben hat. Wobei auch zu seinen Verdiensten gehörte, dass bei ihm der Staatslenker Walter Ulbricht als Ziege auftrat, die der „Große Meckerer“ hieß.

Am Arbeiterdichter Kurt Barthel alias Kuba oder an Ho-Chi-Minh bin ich in der Straßenbahn womöglich lieber vorübergerattert. Diese sogenannten Roten Korken blieben manchmal wochenlang liegen. Den Singklubmann Hartmut König finde ich allerdings durchaus in meiner Sammlung vor; da soll er nun auch stehen bleiben, mit seinem „Sag mir, wo du stehst!“.

Nach 1990 war mit Platen – Heft 275, lila – erst einmal Schluss. Die Zeit war angebrochen, da wir vor allem nur noch das Kleingedruckte lesen oder lieber gleich unseren Arzt oder Apotheker fragten.

Unterdessen habe ich übrigens, um mich besser zurechtzufinden, mei-

ne Schätze alphabetisch geordnet. Und da ich nun eben mal nach dem Zufallsprinzip ein Heft herausziehe, ziehe ich, so zufällig nun wieder auch nicht, eines der neueren Poesiealben hervor, mit dem nun der Märkische Verlag die Reihe weiter fortsetzt und immerhin schon bei der Nummer 330 angekommen ist, denn das Gedicht soll nimmermehr enden.

Freilich, am Kiosk vorleuchten würde so ein Poesiealbum heute längst nicht mehr. Man kann es jedoch beim Verlag bestellen, was immerhin den Vorteil hat, nicht mehr am Bahnhof Mitte aus der Straßenbahn hechten zu müssen.

Aus meiner Sammlung hervorgezogen habe ich das Nelly-Sachs-Heft von 2010 mit der Nummer 287. Und lese nun ihr berühmtes Schmetterlingsgedicht, um wieder einmal zu spüren, was Poesie eigentlich ist. Und auch ohne ratternde Straßenbahn und mich dicht an dicht umstehende Werkträger breitet sich um mich her ein unverhoffter Raum aus, eine Stille, in der ich mich tatsächlich selber spüre.

■ Der 69-jährige Dresdner Dichter Thomas Rosenlöcher wurde vorige Woche in Marbach mit der Ehrengabe der Deutschen Schillerstiftung ausgezeichnet.

## Poesiealbum

- Die Lyrikreihe wurde von Bernd Jentsch 1967 gegründet, bis 1990 erschien jeden Monat im Verlag Neues Leben ein Heft für 90 Pfennige.
- Fortgesetzt wird die Reihe seit 2007 durch den Verleger Klaus-Peter Anders; jährlich erscheinen sechs Hefte für je vier Euro.
- Die Jubiläumslesung findet an diesem Mittwoch, 19.30 Uhr, im Stadtmuseum Dresden statt, mit Dorothea Grünzweig, Michael Wüstefeld, Norbert Weiß, Andreas Altmann und Thomas Rosenlöcher.

web [www.poesiealbum.info](http://www.poesiealbum.info)